

Einige Bemerkungen zu LuKamälOrdEon:

Als ich 2001/02 einen Vertretungslehrauftrag für Musiktheorie an der Musikhochschule in Trossingen innehatte, war in meiner Klasse der junge slowenische Akkordeonist Luka Juhart, der eines Tages mit einer riesigen Partitur durchs Hochschulfoyer lief, die unverkennbar etwas mit Neuer Musik zu tun hatte. Daraufhin angesprochen, nahm mich Luka mit in ein Übezimmer und spielte mir nicht nur dieses Stück vor, sondern gab mir ein ganzes Privatkonzert mit älterer und neuerer Musik, was meine ohnehin schon vorhandene Sympathie für dieses Instrument und für diesen Musiker zur Bewunderung vertiefte. Als Luka mich bat, ihm ein Stück zu schreiben, musste ich mich nicht lange überreden lassen, allerdings erforderte diese Bitte naturgemäß eine eingehende Versenkung in Wesen und Möglichkeiten dieses faszinierenden Instrumentes, weshalb ich mich intensiv mit beispielhaften Werken der Akkordeonliteratur auseinandersetzte.

LuKamälOrdEon hat den Untertitel „Versuch über C-Dur“, worin eine kleine aber wohlgemeinte Ironie liegt, denn dies stellt eine kleine Verbeugung vor den volkstümlichen Wurzeln des Instrumentes dar. Tatsächlich kreist das ganze Stück fast durchgängig um diese Tonart, gemäß meiner Bemühung, einen kompositorischen Stil zu entwickeln, der Tonalität nicht per se als verbraucht und inhaltsleer ansieht, sondern zu entdecken versucht, auf welche Weise sie auch heute noch aktuell, frisch, überraschend klingen kann.

Dieses C-Dur geht freilich im Laufe des Stückes auf eine abenteuerliche Wanderung, worin man auch eine Referenz zu den Wurzeln des Akkordeons sehen mag. Formal stellt das Stück eine Folge von variativen Situationen über einen zu Beginn formulierten Grundgedanken (g'' – e'' – fis' – d'') dar, wobei die einzelnen Abschnitte („Ein einfaches Lied“, Tempo di Valse, Scherzo, Moto Perpetuo, Passacaglia, Wie ganz zu Beginn) Übergangslos aufeinanderfolgen. Man sollte versuchen, sich der langen Steigerung und Intensivierung bis hin zur Passacaglia bewusst zu sein und einen quasi sinfonischen Bogen dorthin zu schlagen. In der Passacaglia sollten die Abschnitte mit den längsten Notenwerten jedoch die intensivsten und energiegeladesten sein; die Verdichtung der Notenwerte zur Mitte der Passacaglia hin sollte mit einer zunehmenden Ruhe und Verträumtheit einhergehen.

Franz F. Kaern
Leipzig, den 6.12.2004